Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptgeschäftsstelle: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernsprecher 3054/55.
Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreise: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, Stellengesuche 6 Pfg., Reklamepreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 333 | Montag, den 3. Dezember 1934 | Jahrgang 1934

Ministerpräsident Göring vor den Krupparbeitern.

„Keine Weltpolitik mehr ohne Deutschland."

Der Sinn des Winterhilfswerks.

RWD **Essen**, 2. Dezember.

Ministerpräsident General Göring begab sich am Sonntagvormittag von Essen, wo er gestern die ständige Gewerbeschau eröffnete, mit den zuständigen Herren der Gauleitung und der SA- und SS-Führung zur großen Kundgebung für das Winterhilfswerk in der Maschinenhalle der Friedrich Alfred-Hütte in Rheinhausen. Auf dem ganzen langen Wege dorthin wurde General Göring, der im offenen Auto fuhr, von den Tausenden und Abertausenden, die die Straßen umsäumten, lebhaft und herzlich begrüßt. Bei der Ankunft am Rhein, beim Passieren der Hmburger Brücke, erdröhnten Böllerschüsse, und die Dampfer entboten ihren Sirenengruß.

Am Eingange der Friedrich-Alfred-Hütte begrüßte Herr Krupp von Bohlen mit seinen Direktoren den hohen Gast und geleitete ihn zur Halle, in der 15 000 Arbeiter und Bauern aus dem Kreise Mörs mit ihren vielen Fahnen Aufstellung genommen hatten.

Ministerpräsident General Göring

führte in seiner Rede u. a. aus:

Die heutige Kundgebung steht im Zeichen des Winterhilfswerkes darum, weil es sich hier nicht um irgendeine wohltätige Angelegenheit handelt, um einige wenige Tausende für arme Volksgenossen abfallen zu lassen, sondern um jedem Einzelnen klar zu machen, daß das Winterhilfswerk eine Angelegenheit der ganzen Nation ist, vom Führer angefangen bis zum letzten Gefolgsmann.

Und weit über das Helfen hinaus liegt das Schwergewicht auf dem Wort Winter. Denn wie Ihr nur einen Blick hinaustut, wenn Ihr seht, wie sie im Ausland schielen und tuscheln, dann hört Ihr immer wieder das eine Wort: Dieser Winter von 1934/35 wird der Prüfstein für den Nationalsozialismus sein, in diesem Winter wird er zusammenbrechen, denn er wird nicht die Kraft haben, diesen Winter zu überstehen. Gelingt es ihm aber, so schreiben sie, dann müssen wir uns klar darüber sein, daß dann bis auf weiteres der Nationalsozialismus das Rennen gewonnen hat.

Wir wollen ihnen zeigen, daß wir das Rennen gewinnen werden, weil wir die Nerven haben, um auch diesen Winter durchzustehen.

Das Winterhilfswerk ist nicht ein Helfen im Sinne eines Almosen, sondern das Winterhilfswerk ist eine gebieterische Pflicht des Volkes und jedes einzelnen Menschen geworden. Es gilt zu erkennen, daß das Winterhilfswerk letzten Endes nichts anderes ist als das äußere Zeichen letzter Volksverbundenheit. Wir haben mit jenem Satz Schluß gemacht, daß Helfen Almosen ist, gegeben von der Gnade desjenigen, den das Schicksal mit irdischen Gütern besser bedacht hat.

Denn wenn heute immer noch viele Menschen keine Arbeit haben und dem Hunger und Elend ausgesetzt sind, so können sie selbst ja nichts dafür; man hat sie in dieses Elend hineingezogen. Sie wollten ja arbeiten, sie wollten ja schaffen. Die Masse der Arbeiter besaß nichts, und

doch war es die Masse der Arbeiter, die als Infanterie in der vordersten Linie das Vaterland verteidigte. (Stürmischer Beifall.)

Man verlangte ja auch vom Besitzlosen das Opfer, die Knarre in die Hand zu nehmen und sich für den Besitz einzusetzen. Man täusche sich aber nicht. Niemals hätte der Mensch es vermocht aus innerster Kraft allein, so wie es der deutsche Arbeiter getan hat, vier Jahre den Feinden standzuhalten, wenn er das Gefühl gehabt hätte: Ich verteidige hier nur das Gut und den Besitz irgendeines anderen Menschen. Nein, nur indem er wußte, auch dieser Besitz ist Eigentum des ganzen Volkes, fand er die Kraft zur Verteidigung.

Das Wort Besitz verpflichtet. Das muß allem voranstehen, wenn wir heute an das Winterhilfswerk gehen. Man muß sich immer bewußt sein, daß man das moralische Recht, das Leben des armen Volksgenossen zu fordern, nur dann hat, wenn man weiß, daß man auch für diese ärmsten Volksgenossen die Existenzgrundlage ihres Lebens und ihrer Arbeit schaffen muß. (Stürmischer Beifall.)

Wir kämpfen nicht um materielle Dinge, wir wollen die Volksverbundenheit. Wir ringen leidenschaftlichen Herzens um die Seele eines jeden Volksgenossen.

Und wenn heute immer noch Gegner des Nationalsozialismus oft unter dem Deckmantel, Nationalsozialisten zu sein, die Bewegung zu stören suchen, so mögen sie dessen gewiß sein, daß ich sie früher oder später, daß ich sie aber bestimmt fassen werde.

Wer nicht bereit ist, in der Idee des Nationalsozialismus zu handeln und zu arbeiten, der schere sich fort.

Ministerpräsident Göring behandelte dann noch die Notwendigkeit einer vollkommenen Umgestaltung der Rechtsauffassung, um dann auf die Frage der Ehr- und Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes einzugehen. Er führte hierzu folgendes aus:

Wir wollen Frieden im Innern. Wir sind des Streitens und des Hasses müde. Wir wissen, daß nur ein Volk das letzte große Ziel erreichen kann, das in sich alle Kräfte auslöst zur Gemeinschaft, das nicht gegeneinander steht, wie es in der Vergangenheit gewesen ist. Deutschland mußte ja ohnmächtig sein, weil es in zwei klassenkämpferische Lager zerfiel.

Auch ein Besserwisser wird nichts dagegen einwenden können, wenn wir feststellen, daß heute das Ansehen des deutschen Menschen in der Welt wieder ein anderes geworden ist.

Volksgenossen, denkt doch nur einmal zurück, nur wenige Jahre! Da machte man in der Welt Politik, große Politik, und Deutschland wurde nicht gefragt, überhaupt wurde nur auf seinem Rücken verhandelt.

Heute wissen wir, daß man nicht mehr Weltpolitik machen kann, es sei denn, man macht sie mit uns, mit Deutschland. (Lebhafter Beifall.)

Nach der Machtergreifung hat das Wort Berlin und das Wort Deutschland wieder seinen guten Klang gefunden. Man weiß, es ist jetzt nicht mehr ein zerrissenes, zerwühltes Volk von Feiglingen, bereit, aus pazifistischem Denken heraus sich selbst aufzugeben. Man weiß, daß man heute keinen Spaziergang mehr nach Berlin machen kann. Wir sind wieder eine Macht, und wir sind diese Macht geworden aus uns selbst, nicht durch Kanonen, nein, sondern durch jene sittliche Kraft, die immer noch die letzte große Wirkung über alles Irdische hat. Mit diesem Deutschland muß man jetzt rechnen, und niemand draußen in der Welt braucht sich mehr zu schämen, daß er ein Deutscher ist.

Volksgenossen, nur ein Volk, das ehrlos und wehrlos ist, ist auch friedlos. Wenn ein englischer Staatsmann vor wenigen Tagen erklärte, nur ein unbewaffnetes wehrloses Volk reize zum Unfrieden, dann möge er, bitte, auch bedenken, daß, was für England gilt, auch für Deutschland seine Geltung hat. Auch wir sind der Meinung, daß ein wehr- und ehrloses Volk friedlos werden muß. Wir haben es ja am eigenen Leibe gespürt, wie wir ohne Frieden waren, im Innern wie nach außen.

Und das möge die Welt immer wieder wissen, nur ein Deutschland der Ehre ist ein Garant des Weltfriedens. (Stürmischer Beifall.) Nur ein deutsches Volk der Freiheit wird diesen Frieden erhalten und wird diesen Frieden zu wahren wissen. Deshalb verlangen wir für uns das gleiche Recht wie die anderen.

Deshalb verstehen und wissen wir, daß auch die anderen Völker die Stunde erkennen werden für jene wahre Verständigung, die immer nur zwischen gleichen Partnern und zwischen gleich Starken, niemals aber zwischen Starken und Schwachen möglich sein wird.

Wir sehen es immer wieder, die Frontsoldaten aller Nationen, die in jahrelangem gewaltigen Ringen ihren Mann gestanden haben, die verstehen einander. Und warum? Weil sie sich achten gelernt haben. Man kann dem französischen Frontsoldaten, der vier Jahre gegen Deutsche kämpfen mußte, nicht erzählen, die Boches seien feige Hunde. Der Frontkämpfer hat erfahren, ob wir Feige sind. Er weiß genau, daß das nicht wahr ist. Er weiß, mit diesem Volk kann man sich verständigen und muß man sich verständigen.

Kommen dann aber erst wieder die Politikaster und Rechtsverdreher und stürzen den gesunden vernünftigen Gedanken um, dann ist es aus. Spricht man aber mit einem französischen Frontkämpfer, mit einem französischen Soldaten, dann zeigt der den Willen für eine Verständigung der großen Nationen.

Vor wenigen Wochen habe ich Gelegenheit gehabt, den großen Marschall Petain zu sprechen. Das ist ein Soldat und deshalb ist er ein Ehrenmann, der auch den Deutschen achtet. Mit solchen Männern kann man sich verständigen, aber nicht mit irgendwelchen Parteiführern und sonstigen Politikastern, die nur in der Uneinigkeit ihr Geschäft blühen sehen.

Wenn die weißen großen Völker sich nicht zusammenfinden, dann mögen sie bedenken, daß sie großen Schwierigkeiten entgegengehen. Man kann nicht eines der begabtesten und arbeitsamsten Völker ausschließen, das geht nicht an! Dagegen wendet sich die Natur, dagegen haben wir uns aufgebäumt, und dagegen werden wir Frontkämpfer uns wehren bis zum letzten Atemzug.

Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen unsere Ehre, und über die diskutieren wir mit niemanden in der Welt; die steht fest, denn sie ist die Grundlage für den Aufbau der gesamten Nation.

Nur wer ein scharfes Schwert an seiner Seite hat, hat Ruhe, hat Frieden. Es ist nicht so, als ob das zum Kriege reizte. Nein! Wenn einer wehrlos ist, dann muß das Anreiz sein, ihn anzugreifen. Wenn er sich aber zu wehren vermag, dann wird der Friede auch bei ihm gesichert sein und damit zugleich der Friede in der ganzen Welt.

Göring schloß unter stürmischem Beifall mit einem begeisternden Bekenntnis zum Führer und einem dreifachen Sieg-Heil auf ihn.

An das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied schloß sich das Bergmannslied.

Nunmehr erfolgte bei strömendem Regen ein Besuch bei der alten Garde in Mörs. Nachmittags führte Ministerpräsident Göring trotz hohen Fiebers und starker Erkältung die schon bei seiner Rede am Vormittag sich geltend gemacht hatte, einen beabsichtigten Besuch in Oberhausen aus. Ein Teil der Veranstaltung mußte wegen des unpäßlichen Zustandes des Herrn Ministerpräsidenten abgesagt werden.

von Ribbentrop bei Laval.

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Die halbamtliche Agentur Havas teilt mit, daß der Sondervertreter des Führers und Reichskanzlers, von Ribbentrop, am Sonntag von Außenminister Laval empfangen wurde.

Drei Beamte aus dem bayrischen Innenministerium entlassen.

DNB **München**, 2. Dezember.

Der frühere Polizeidirektor von Augsburg, Dr. Eichner, hatte am 23. Januar 1933 an das Bayerische Innenministerium einen Bericht gerichtet, in dem er die Nationalsozialisten nicht nur mit den Kommunisten auf die gleiche Stufe stellte, sondern sich auch in undefinierbaren Ausdrücken mit ihnen beschäftigte. Wenige Wochen nach der Revolution brachte er es dann fertig, der NSDAP beizutreten und in ein Reichsamt berufen zu werden. Der bayerische Innenminister Wagner, der erst jetzt von dem Bericht Eichners Kenntnis erhielt, veranlaßte seine Inhaftnahme. Die beiden Personalreferenten des Ministeriums, deren Aufgabe es gewesen wäre, den Minister über diesen Mann zu informieren, wurden zur Rechenschaft gezogen. Auch der Staatsrat des Innenministeriums hat aus dem Fall die Konsequenzen gezogen. Die drei Beamten mußten ihre Aemter verlassen.

Keine Mindestpreise für Schokolade.

DNB **Berlin**, 2. Dezember.

Die durch die Presse gegebene Nachricht, daß der Reichsverband der Schokoladenhändler einen Mindestpreis für Schokoladentafeln festgesetzt oder gar eine Heraufsetzung von 20 auf 25 Pfg. vorgenommen habe, gibt dem Reichskommissar für Preisüberwachung Veranlassung, zu erklären, daß diese Festsetzung null und nichtig ist. Es braucht sich niemand an sie zu kehren. Die Verantwortlichen werden zur Rechenschaft gezogen.

Neuer englischer Kompromißvorschlag in der Flottenfrage?

Theoretische Gleichberechtigung Japans.

DNB **Tokio**, 2. Dezember.

Nach einer Blättermeldung soll der englische Außenminister Sir John Simon dem japanischen Botschafter in London am 27. November einen neuen Kompromißvorschlag in der Flottenfrage überreicht haben. Dieser Vorschlag sehe ein vorläufiges Flottenabkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien auf die Dauer von fünf Jahren vor. Nach Ansicht des japanischen Außenministers bedeute dieser Vorschlag ein weitgehendes Entgegenkommen von Seiten Englands, das bestrebt sei, ein Abkommen in der Flottenfrage zu erzielen. Der neue Vorschlag soll die theoretische Gleichberechtigung Japans zur See enthalten, jedoch weitere Rüstungen der drei Staaten verhindern.

Auf Anfrage von Vertretern beim Marineministerium wurde erklärt, daß es zur Zeit nicht in der Lage sei, irgendwelche Mitteilungen über den englischen Vorschlag zu machen.

Acht Todesurteile in der Sowjetunion.

DNB. **Moskau**, 2. Dezember.

Der oberste Gerichtshof in Samarkand hat acht Personen wegen Sabotage der rechtzeitigen Einbringung der Baumwollernte zum Tode verurteilt. Elf Personen wurden zu Gefängnisstrafen von je 1 bis 10 Jahren verurteilt.

Deutschland siegte im Rugby-Länderkampf 21:0.

Berlin verliert im Fußball gegen Krakau 0:1.

Das St. Nikolaus-Rennen in Raffelberg gewann Agnus. Die Doppelwette Gemse-Agnus brachte 3024:10.

Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation ermordet.

Der Attentäter verhaftet.

DNB **Moskau**, 2. Dezember.

Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation, Kirow, wurde am Sonnabend nachmittag im Gebäude der Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen. Kirow war Mitglied des Politischen Büros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Mitglied des Vollzugsausschusses der Sowjetunion. Der Mörder wurde von der OGPU festgenommen.

Es ist ein ehemaliger Angestellter der Leningrader Filiale der Arbeiter- und Bauerninspektion, der im Jahre 1904 geborene Leonid Wassiljewitsch Nikolajew.

Der Mörder hat noch keine Aussage darüber gemacht, ob er Mitwisser oder Helfershelfer hatte. Gegenwärtig werden die Angaben, die er über seine Person gemacht hat, nachgeprüft. Wie weiter bekanntgegeben wird, wurden in Leningrad noch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In erster Linie handelt es sich dabei um Verwandte des Mörders. In der Sowjetunion besteht bekanntlich das Gesetz, daß Verwandte eines politischen Mörders oder eines Volksverräters in Haft genommen werden können, wenn durch diese verbrecherische Taten Mitglieder der Regierung betroffen wurden. Eine Verhaftung kann unterbleiben, wenn Mitwisser eines Anschlages rechtzeitig die Behörden von diesem in Kenntnis setzen.

★

Der ermordete Sergei Mironowisch Kirow war schon vor dem Kriege Mitglied der kommunistischen Partei. Er gehörte zu einem der Vertrauten Stalins. Nachdem Sinowjew (Apfelbaum) wegen seiner oppositionellen Haltung von dem Posten als Sekretär der Parteiorganisation in Leningrad entfernt worden war, wurde Kirow zu seinem Nachfolger ernannt. Auf dem letzten Kongreß der Partei wurde Kirow zum dritten Gehilfen Stalins als Parteisekretär gewählt. Außerdem wurde er in das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion gewählt und spielte eine bedeutende Rolle in der Industrialisierungspolitik Nordwestrußlands. Kirow galt als einer der treuesten Anhänger Stalins und hat dessen Vertrauen in vollem Maße genossen. Der Mord wurde vor dem ehemaligen Smolni-Palais begangen, in dem jetzt die Leitung der Parteiorganisation untergebracht ist.

Auf Veranlassung des Präsidenten des Vollzugskommissariats fand Sonnabend abend eine Trauerkundgebung statt, in der Kirow als einer der größten Vorkämpfer der Partei gefeiert wurde. Das Zentralkomitee der Partei hat eine Kundgebung erlassen. Darin heißt es u. a., daß Partei und Regierung an der Bahre eines großen Vorkämpfers stehen, dessen Tod an den Feinden der Revolution gerächt werden solle. Eine besondere Kommission sei eingesetzt worden, um die Beerdigung vorzubereiten. Diese werde am 6. Dezember 1934 in Moskau stattfinden. Die Parteileitung unter Führung Stalins werde an den Leichenfeierlichkeiten teilnehmen.

„Dies academicus" der deutschen Hochschulen gegen das Prager Unrecht.



Unser Bild zeigt die würdige Kundgebung in der Aula der Berliner Universität während der Rede des Rektors, Professor Fischer.

Frick kündigt Neugliederung des Reiches an.

Einteilung in Reichsgaue.

DNB **Chemnitz**, 1. Dezember.

Reichsinnenminister Dr. Frick weilte am Freitag in Chemnitz, um hier in zwei großen Kundgebungen der NSDAP zu sprechen. Der Minister schilderte die bisher durch Adolf Hitler erzielten Erfolge auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik. Nachdem er die bisher erlassenen Gesetze auf dem Gebiete der Reichsreform gestreift hatte, kündigte er neue Maßnahmen auf diesem Gebiete an, u. a. eine territoriale Neugliederung des Reiches in Reichsgaue sowie eine deutsche Gemeindeordnung, die die Grundlage für die innere Verwaltung Deutschlands bilden werde. Weiter kam der Minister u. a. auf die am 13. Januar stattfindende Saarabstimmung zu sprechen und betonte, diese Abstimmung über ein Gebiet, das seit 15 Jahrhunderten deutsch ist, habe nur durch eine Verdrehung der wirklichen Verhältnisse in den Versailler Vertrag aufgenommen werden können. Der Führer habe dem ehrlichen Verständigungswillen mehrmals die Hand zu einer friedlichen Beilegung des nur Deutschland und Frankreich interessierenden Streites geboten; aber die Angebote seien nicht angenommen worden. Zum Schluß wies Dr. Frick auf die schönste Art der Bezeugung einer wahren Volksgemeinschaft hin, nämlich das Winterhilfswerk zu unterstützen. „Deswegen", sagte der Minister wörtlich, „richte ich heute abend diesen dringendsten Appell an Sie: Spenden Sie nicht, sondern opfern Sie! Opfern Sie für das Winterhilfswerk und damit für die deutsche Volksgemeinschaft!"

Protest gegen den Rechtsbruch in Prag.

Gemeinschaftskundgebung der deutschen Studenten.

Berlin, 2. Dezember.

An allen deutschen Hochschulen wurden Samstag mittag Protestkundgebungen gegen die Ausschreitungen in Prag veranstaltet. Die Berliner Kundgebung in der Neuen Aula der Berliner Universität stand im Mittelpunkt. Sie wurde von allen deutschen Sendern übertragen, und die gesamte deutsche Studentenschaft erlebte sie in ihren Hörsälen und Versammlungsräumen am Lautsprecher mit. Der Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität und der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft sprachen über die furchtbare Schmach, die dem Deutschtum in Prag angetan worden ist und riefen die studentische Jugend der ganzen Welt zum Protest auf. Die aufrüttelnden Verse eines Sprechchors leiteten die Feier ein. Stehend und mit erhobener Rechten sangen die Tausende in der Aula, in den angrenzenden Gängen und auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz das alte deutsche Studentenlied „Burschen heraus". „Lever dod as Slav", so hallten dann wieder wuchtig die Worte des Sprechchors durch den Raum.

Darauf nahm Rektor Prof. Dr. Fischer das Wort. Ein einziger Schmerz hat uns hierher geführt, so führte er u. a. aus, der Schmerz um unsere gedemütigte Schwester Prag, eine Empörung über das ungeheuerliche Vorgehen gegen eine altehrwürdige Stätte geistiger Arbeit, ein Gefühl der Verbundenheit mit denen, die in der Abwehr ein Stück Deutschtum verteidigten, eine deutsche Hochschule, an der man sich vergriff. Der Rektor gab dann einen ausführlichen Ueberblick über die Geschichte der Prager Universität, die 1348 als erste deutsche Universität und als ein Bollwerk deutschen Geistes nach Osten begründet wurde. Er schilderte den blindwütigen Kampf der Tschechen, die, verblendet durch Kriegspsychose und neidischen Haß, immer mehr fremdes Eigentum antasteten, die der Prager Hochschule 1920 den kaiserlichen Namen ihres Gründers raubten und ihr nun einen neuen Rechtsbruch ohnegleichen angetan haben.

Es geht nicht um materiellen Wert, es geht um deutsche Ehre, die beleidigt und getreten ist, es geht um ein Stück deutscher Kultur, um einen Hort des Deutschtums, und ein Symbol ist es, daß Schritt um Schritt deutsche Leistung und deutsches Leben auf Außenposten im Osten gedrosselt werden soll, und gerade heute, wo unser Führer der ganzen Welt die Friedenshand reicht.

Es geht nicht um Kleinigkeiten, wie es auch eine halbtausendjährige Goldkette, ein Rektorstab und Fakultätszepter schließlich sind, es geht um eine deutsche Universität. (Lebhafter Beifall.) Was dankt europäische Kultur, so rief der Rektor aus, was dankt unser Volk den deutschen Universitäten in der Reihe der gesamten Universitäten der Welt! Und nun soll eine aus ihrer stolzen Reihe entehrt werden, beraubt, beschimpft? Wenn wir Deutsche auch nur annähernd Aehnliches täten, wie würde das Wort „Barbaren" wohl wieder aufflammen über uns! Wir legen feierlich Verwahrung ein gegen das schreiende Unrecht, das Prag geschieht, wir empfinden es als eigenes, alle sind wir getroffen Aber sind nicht die anderen auch getroffen? Gibt es keine wirkliche Universitas über Landesgrenzen und Nationalitäten hinweg?

Merken Bologna, Salerno, Siena, Florenz oder Oxford nicht, daß ihre eigene Ehre, die Ehre aller internationalen Wissenschaft angegriffen ist?

Wir legen Verwahrung ein vor der ganzen geistigen Welt! Als Zeichen des Abscheus und der Trauer ruht heute an allen deutschen Hochschulen Arbeit und Unterricht. Der Rektor schloß unter dem stürmischen Beifall des Auditoriums mit dem Ruf an die gedemütigte Schwester Prag: „Harret aus und bleibet stark! Denn Recht muß Recht bleiben, so wahr uns Gott helfe!"

Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Andreas Feickert, schilderte noch einmal die unwürdigen Vorfälle des 24. November in Prag. Ein Sturm der Entrüstung wurde laut, als der Redner bekanntgab, daß

die tschechischen Postbehörden die Weiterleitung von deutschen Sympathietelegrammen an die deutsche Universität verweigert haben.

Der Rektor der Universität Breslau, Prof. Dr. Walz, berichtete in der Kundgebung in Breslau, daß Senat, Fakultäten, Dozentenschaft und Studentenschaft 500 RM als Grundstock für den Wiederaufbau der in Prag sinnlos zerstörten Seminare, Institute und Büchereien gestiftet haben. Der Rektor wird ferner sämtlichen deutschen Rektoren vorschlagen, je ein Glied ihrer Rektorkette der deutschen Universität Prag zu stiften. Diese neu zusammengestellte Kette soll das Sinnbild für das feste unsichtbare Band sein, daß alle Deutschen im Reiche und jenseits der Grenze umschließt.

Der tschechoslowakische Unterrichtsminister zum Universitätskonflikt.

DNB **Prag**, 2. Dezember.

Im Verlauf der Aussprache über den Staatshaushalt im Abgeordnetenhaus gab der Unterrichtsminister Dr. Krcmar eine kurze Erklärung zum Prager Universitätskonflikt ab. Er teilte mit, daß das Unterrichtsministerium eine Broschüre über den ganzen Fall veröffentlichen werde. Nach dem Erlaß des Unterrichtsministeriums, so führte Dr. Krcmar weiter aus, in dem die Auslieferung der Universitätskleinodien von der Prager deutschen Universität gefordert wurde, seien der Rektor und der Prorektor der deutschen Universität bei ihm erschienen und hätten ihm erklärt, daß der Erlaß in dieser Form nicht durchgeführt werden könne. Er habe darauf erwidert, es bleibe ja der deutschen Universität die Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht, die allerdings keine aufschiebende Wirkung habe. Der Minister schilderte sodann die Vorgänge, die schließlich zur Uebergabe der Insignien geführt haben, und vertrat dann den Standpunkt, daß keinerlei deutsche Rechte verletzt worden seien (?). Er betrachte übrigens die ganze Angelegenheit als bereinigt, da der Rektor und die Dekane der deutschen Universität schließlich von ihrem Rücktritt Abstand genommen hätten.

Göring eröffnet die ständige Gewerbeschau in Essen.

„Dem unbekannten Arbeiter".

DNB **Essen**, 2. Dezember.

Ministerpräsident General Göring traf am Sonnabend nachmittag mit dem FD-Zug aus Berlin zu seinem angekündigten Besuch in Essen ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung Gauleiter Staatsrat Terboven, stellvertretender Gauleiter Unger, Regierungspräsident Schmid, Oberbürgermeister Reismann-Grone sowie zahlreiche SA- und SS-Führer usw. eingefunden. Der Ministerpräsident wurde von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Nach dem Abschreiten der Ehrenstürme der SA, SS und des Feldjägerkorps begab sich der Ministerpräsident in das Hotel Kaiserhof, wo er Wohnung nahm.

Ministerpräsident Göring hielt bei der Eröffnung der ständigen Gewerbeschau am Abend eine Rede, die unter dem Leitwort „Dem unbekannten Arbeiter" stand. Der Ministerpräsident führte aus:

Ich bin gern dem Rufe gefolgt, heute an der Einweihung teilzunehmen. Es ist nicht nur, um etwas Neues, was geschaffen worden ist, einzuweihen, um ihm eine besonders festliche Note zu geben, sondern ich bin deshalb dem Rufe gern gefolgt, weil auch dieses Werk so ganz hineinpaßt in die Weltanschauung unserer Bewegung.

Wenn Sie heute zum erstenmal eine solche Schau von Dauer eröffnen, in der nicht, von Preisen, nicht von Absatz die Rede ist, sondern wo dem Volksgenossen gezeigt werden soll, was deutscher Fleiß hervorzubringen vermag, was die deutsche Erde als reiche Quelle beherbergt, wenn darüber hinaus

diese Schau werden soll zu einem einzigen Denkstein vor allem für den deutschen Arbeiter, sein Fleiß ist es hier, der zur Geltung kommt, das Schaffen und Wirken der Ingenieure, so wird das dadurch gezeigt, daß man den ganzen Werdegang der Erzeugung erblicken läßt.

Der Wagemut des Unternehmers soll hier ebenfalls eine Ruhmesstätte finden. Das ist das Neue, weil es im alten System nicht möglich sein konnte. Denn wenn die Basis und die Unterlage vor allem nur krasser Materialismus war, dann konnte es nur Ausstellungen geben, in denen die Preise die entscheidende Rolle spielten. Heute nun, im Zentrum deutscher Wirtschaft, im Zentrum deutscher Schaffenskraft, im Ruhrgebiet, entsteht nun das erste dauernde Museum deutscher Arbeit, deutschen Schaffens, und das ist das Wertvolle daran und das Wesentliche. Wenn jetzt der deutsche Volksgenosse hier durchgeht, wenn er steht, wie alles entsteht, wenn er Anschluß findet auch hier an die Erde, die uns ihren Reichtum in die Hand legt, wenn wir ihn zu erarbeiten und zu bergen wissen, dann wird er auch das Empfinden haben, daß auch dieses wieder ein Baustein in dem gesamten Aufbau ist, in dem der unbekannte Arbeiter zur Geltung kommt, weil ohne ihn, ohne seinen Fleiß, ohne seine Treue das alles nicht entstanden wäre.

Auch hier wird man erkennen müssen und erkennen können, daß es niemals einer allein ist, der zu schaffen vermag, daß es auch niemals eine Schicht oder ein Stand sein kann, der allein die Grundlage in sich birgt, die gewaltige Arbeit zu erstellen, sondern daß es nur im Zusammenschaffen und Zusammenregen von tausend Händen und Gehirnen entstehen kann, was hier entstanden ist.

Der Ministerpräsident schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Die Außenpolitik in der französischen Kammer.

Geheimfonds für „besondere Ausgaben".

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Die außenpolitische Aussprache, die Außenminister Laval am Freitag eingeleitet hatte, wurde am Sonnabend vormittag in der Kammer fortgesetzt. Mehrere Redner wechselten sich auf der Tribüne ab. Es war wieder viel die Rede von drohenden Gefahren im Osten und Westen, von der deutschen Aufrüstung, vom Saargebiet usw. Doch wurde auch von zwei linksgerichteten Rednern, Vienot und Léon Blum, die bekannte Note Barthous vom 17. April an England über die Haltung Frankreichs in der Abrüstungsfrage einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Diese Note, so erklärte z. B. Vienot, habe Umstände geschaffen, aus denen alle Krisen hervorgegangen seien.

Auf eine Anfrage des sozialistischen Abgeordneten Fontanier, ob eine etwaige Entscheidung an der Saar im Sinne des Status quo eine spätere neue Volksabstimmung möglich mache, antwortete Außenminister Laval, die Frage Fontaniers könne nicht von dem Minister nur eines Landes beantwortet werden. Zuständig sei vielmehr der Völkerbundsrat.

Der Marxistenführer Léon Blum wandte sich zunächst in heftigen Ausfällen gegen den Nationalsozialismus. Weiterhin erklärte er, die Zukunft des Friedens liege nicht im Rüstungswettlauf noch in Militärpakten, sondern nur in der Abrüstung Deutschlands durch ein allgemeines Abkommen. Man müsse auf die Politik der allgemeinen Abrüstung durch ein internationales Abkommen zurückkommen. Heute sei die Kontrolle und die Abschaffung der schwersten Angriffswaffen noch möglich. In diesem Zusammenhang vertrat Léon Blum wieder die bekannten Forderungen über die Neutralisierung der zivilen Luftfahrt.

Eine sehr langatmige Aussprache fand über die Geheimfonds statt, die man sowohl von rechts als auch von links abgeschafft sehen wollte. Die Presse müsse unabhängig sein und dürfe nicht durch Geheimfonds gekauft werden.

Ministerpräsident Flandin wandte sich energisch gegen die Streichung der Geheimfonds.

Er werde darüber wachen, daß kein Mißbrauch getrieben werde. In Wirklichkeit handle es sich auch weniger um die Geheimfonds als solche. Das Vertrauen in die Regierung stehe vielmehr auf dem Spiel. Niemand würde an Stelle der Regierung auf die Geheimfonds verzichten; die keine Waffe, aber ein Mittel darstellten. Es sei außerdem unnütz, noch lange über diese Frage zu beraten, denn die Regierung stelle ganz einfach die Vertrauensfrage. Das Abstimmungsergebnis ergab zur großen Ueberraschung der Anwesenden eine erdrückende Mehrheit für die Regierung, die mit 457 gegen 120 Stimmen den Artikel zur Annahme brachte, der 3 700 000 Franken für „besondere Ausgaben" vorsieht.

Monnier gegen Franklin-Bouillon.

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Stadtrat Monnier, einer der französischen Kriegsteilnehmer, der mit deutschen Kriegsteilnehmern Fühlung genommen hat und in der Kammersitzung Gegenstand eines Angriffes des Abgeordneten Franklin Bouillon war, hat seinen Kriegsteilnehmerverband ersucht, in einem Ehrengerichtsverfahren die ungeheuerlichen Behauptungen Franklin Bouillons zu behandeln. (Franklin-Bouillon hatte u. a. erklärt, Monnier sei in verschiedene Betrugsangelegenheiten verwickelt und stehe mit einem deutschen Spion in Verbindung). In einer Mitteilung an die Presse betonte Monnier, er müsse den Wortlaut der Erklärungen Franklin Bouillons abwarten, werde dann aber die nötigen Verleumdungsklagen anstrengen.

Ein neuer französischer Schritt bei der Reichsregierung in der Ostpaktfrage?

(!) **Paris**, 2. Dezember.

In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man im Zusammenhang mit den Ausführungen des französischen Außenministers vor der Kammer, wonach Frankreich einen neuen Schritt bei der Reichsregierung wegen des Ostpaktes unternehmen werde, daß es sich hierbei um die Antwort handele, die die französische Regierung der deutschen Note vom 13. September schuldig ist. Es sei aber wahrscheinlich, daß die französische Regierung diese Note nicht beantworten werde, bevor sie nicht in den Besitz der polnischen Antwort auf die letzte französische Note in der gleichen Angelegenheit gelangt sei.

Prinzregent Paul in Paris.

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Der Freitag abend in Paris eingetroffene Prinzregent von Südslawien war Sonnabend mittag mit seiner Gemahlin Gast des französischen Staatspräsidenten Lebrun. Im Verlaufe des Frühstücks hatte Prinzregent Paul Gelegenheit, mit den französischen Ministern in einen Gedankenaustausch über verschiedene laufende politische Fragen einzutreten.

Außenminister Laval begab sich am Abend zum Prinzregenten Paul, mit dem er eine längere Aussprache über den südslawisch-ungarischen Streitfall und die südslawisch-italienischen Beziehungen hatte.

Die Besprechungen haben nach halbamtlichen Feststellungen der Vertiefung der französisch-südslawischen Freundschaft gedient. Ferner wurde über die Behandlung der südslawischen Denkschrift und der ungarischen Antwort durch den Völkerbund gesprochen. Südslawien werde jede Lösung, die der Völkerbundsrat finde, ohne Schwierigkeiten zu machen, annehmen.

Polizeiinspektor Bony verhaftet.

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Der Schwurgerichtsprozeß, den der Polizeiinspektor Bony gegen die Herausgeber der politischen Wochenschrift „Gringoire" wegen Verleumdung und Ehrabschneiderei angestrengt hatte, endete am Freitag mit einem Freispruch der Angeklagten. Bekanntlich wurde im Verlaufe des Prozesses durch mehrere Zeugen Bony derart stark belastet, daß eine gerichtliche Untersuchung über seine frühere Tätigkeit eingeleitet worden ist.

Bony wurde am Sonnabend vormittag verhaftet. Gegen ihn schwebten verschiedene Verfahren wegen Beamtenbestechung, Unterschlagung usw. Im Verlaufe des Prozesses gegen die Pariser Zeitung hatte eine Zeugin ausgesagt, Bony sei Mitglied einer Erpresserbande gewesen, die von ihr drei Millionen Franken erpreßt hätte. Das seinerzeit eingestellte Verfahren wurde sofort wieder aufgenommen. Damit ist der „Fall Bony", der seit einem Jahre die ganze französische Oeffentlichkeit beherrscht und Anlaß zu sehr heftigen Auseinandersetzungen in der Presse gegeben hatte, in eine neue Phase eingetreten.

Furchtbares Ende eines Familienstreites.

— **Kassel**, 2. Dezember.

Ein furchtbares Ende fand am Sonntag morgen ein Familienzwist in Harmuthsachsen (Kreis Kassel). Der Ehemann Wilhelm Wille, der im Hause seiner Schwiegermutter wohnt, sollte, nachdem in der vorigen Woche die Scheidung ausgesprochen war, am Montag morgen das Haus verlassen. Als Sonntag morgen seine Frau ihr Kind aus dem Bett holte, betrat der geschiedene Ehemann das Zimmer mit einem Revolver und streckte Frau und Kind durch Schüsse nieder. Beide waren sofort tot. Dann jagte er sich im Nebenzimmer selbst eine Kugel in den Kopf und brach besinnungslos zusammen. Der Täter wurde in schwerverletztem Zustand in das Kasseler Krankenhaus überführt.

Korvettenkapitän tödlich verunglückt.

× DNB **Berlin**, 2. Dezember.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in Lichterfelde-West. Ein Personenkraftwagen, der mit mehreren Offizieren besetzt war, stieß mit einem ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen, wobei beide Wagen schwer beschädigt wurden. Von den Insassen wurden der 40jährige Korvettenkapitän Paul Schniewind, der 39jährige Korvettenkapitän Helmut Heye, der 32jährige Kaufmann Hermann Lilie, der 37jährige Oberleutnant zur See Gustav Strempel und der 40jährige Hauptmann der Reichswehr Siegfried Harms zum Teil schwer verletzt. Alle fünf Verletzten wurden in das Kreiskrankenhaus Lichterfelde eingeliefert, wo der Korvettenkapitän Paul Schniewind am Sonntag vormittag seinen Verletzungen erlegen ist. Noch in Lebensgefahr befindet sich der Kaufmann Hermann Lilie. Die Schuldfrage konnte vorläufig noch nicht geklärt werden.

Todessturz der bekanntesten Pilotin Frankreichs.

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Frankreichs bekannteste Pilotin, die 26jährige Helen Boucher, Inhaber einer Reihe von Weltrekorden, fand beim Absturz ihres Flugzeuges auf dem Flugplatz Guyancourt bei Versailles den Tod.

Helen Boucher, die Tochter eines Architekten, war eine Flugschülerin des berühmten Piloten Codos und erwarb ihren Pilotenschein vor drei Jahren. In ihrem kleinen 210 PS starken Caudron-Flugzeug hat sie im August einen Geschwindigkeitsweltrekord für Frauen mit 428,25 Stundenkilometer aufgestellt, im gleichen Monat brach sie die Weltrekorde für Geschwindigkeiten auf Entfernungen von 100, 500 und 100 Kilometer. Außerdem hat sie auch mit verschiedenen Flugzeugtypen Höhenweltrekorde für Pilotinnen mit einer Höhe von 5900 Meter aufgestellt. Sie galt als die „größte Flug-Akrobatin Europas".

20 Arbeiter in Beirut getötet.

(!) **Paris**, 2. Dezember.

Im Hafen von Beirut erfolgte in den mit leicht entzündlichen Materialien gefüllten Lagerhäusern eine Explosion, die einen großen Brand verursachte. Zwanzig Arbeiter wurden getötet. Ein Teil von ihnen wurde von den Trümmern des Daches erschlagen. Die anderen Arbeiter verbrannten bei lebendigem Leibe. Der französische Oberkommissar für Syrien ist an der Unglücksstätte eingetroffen.

12 Todesurteile gegen Angehörige der „Imro".

DNB **Sofia**, 1. Dezember.

Nach einer aufsehenerregenden Meldung des Regierungsblattes „Nowi Dni" haben dieser Tage die Militärgerichtshöfe in den mazedonischen Städten Newrokop und Gorna-Djumeja gegen eine größere Anzahl von Mitgliedern der aufgelösten inneren mazedonischen revolutionären Organisation (Imro) verhandelt, die sich wegen mehrerer im Jahre 1932 begangener Fememorde zu verantworten hatten. In Newrokop verurteilte das Gericht neun Angeklagte wegen Ermordung des früheren Bürgermeisters von Dolen und eines Architekten zum Tode durch den Strang. In Gorna-Djumaja wurden drei Mazedonier zum Tode und zwei zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Unter den Verurteilten befanden sich einige bekannte Unterführer der Imro.

Die 12 Todesurteile der Militärgerichte, die zeigen, daß die bulgarischen Behörden fest entschlossen sind, die Staatsautorität in Mazedonien wiederherzustellen und die in den letzten Jahren von den verschiedenen mazedonischen Lagern ungestraft begangenen Morde rücksichtslos zu verfolgen haben in der bulgarischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen hervorgerufen. Wie die „Nowi Dni" meldet, werden sich die Militärgerichte in Mazedonien in den nächsten Tagen noch mit zahlreichen weiteren Fememorden zu beschäftigen haben.

Schneestürme in den Vereinigten Staaten.

$ **Newyork**, 2. Dezember.

Die Landeswetterkarte in den Vereinigten Staaten zeigte am Sonnabend ein ungewöhnliches Bild. Während die Oststaaten Frühlingstemperaturen aufweisen, liegen aus den westlichen Staaten der Union Meldungen über ungewöhnlich heftige Schneestürme vor, die vielfach jeglichen Verkehr lahmlegten. Die großen Binnenseen wurden von gewaltigen Stürmen heimgesucht, die zahlreiche Schiffe in Seenot brachten. Auf dem Michansee scheiterte ein Frachtdampfer mit einer Erzladung; die aus 25 Mann bestehende Besatzung konnte nur mit Mühe gerettet werden. Auf dem Erisee ging ein Schleppdampfer unter. Nordkarolina dagegen meldet ungeheure Regenfälle. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben große Ueberschwemmungen verursacht. Zahlreiche Eisenbahnbrücken wurden von den Fluten fortgerissen.

Im Zuge der durch Magdeburg führenden Reichsverkehrsstraße wurde Sonnabend eine neue Steinbrücke über die Elbe eingeweiht, die den Namen „Brücke der Magdeburger Pioniere" erhielt

Das große Gautreffen in Bielefeld.

Eindrucksvolle Kundgebungen. 25 000 Braunhemden marschieren auf. – Eine Reihe bedeutsamer Ansprachen.

to. **Bielefeld**, 2. Dezember.

(Eigener Bericht.)

Zum zweiten Male erlebt Bielefeld in diesen Tagen das Treffen der nordwestfälischen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. 1931 war es das erste Mal, daß die größte Stadt des Regierungsbezirkes Minden am Nordostfuß des Teutoburger Waldes, die Stadt der westfälischen Spinnerei und Weberei, die Stadt der Nähmaschinen und Fahrräder, der Nährmittel und Bücher, im Oval ihrer Altstadt einen Generalappell des Gaues Westfalen-Nord sah. Damals war die Uniform verboten, man marschierte in weißen Hemden. Kein Verbot aber konnte den Siegeslauf des Hakenkreuzes aufhalten. Um das Symbol des Aufstieges scharten sich Jahr um Jahr mehr gläubige Menschen, Arbeiter der Faust und der Stirn, die in zähem Ringen Schöpfer des neuen Deutschland wurden.

Zweites Gautreffen in Bielefeld! — Die Bevölkerung nimmt lebhaften Anteil an den denkwürdigen Stunden der Braunhemden. Die Häuser prangen in Flaggenschmuck. Eine frohe, bunte, festliche Stadt. Ueber den Zinnen und Türmen flattern leuchtende Hakenkreuze im leichten Wind. Glocken erklingen, Fanfaren schmettern, Guirlanden spannen sich, Tannengrün grüßt in allen Straßen und Winkeln, Musik ertönt und vom strammen Marschschritt brauner Kolonnen hallt das Pflaster wider. Festesstimmung auf allen Gesichtern.

Das diesjährige Gautreffen, über dessen Eröffnung wir in der Sonntagsausgabe berichteten, steht indes weniger im Zeichen des Aufmarsches als der großen werktäglichen Arbeit der Partei. Der Grundton ist auf Arbeit eingestellt. So fanden nach der imposanten Eröffnungskundgebung am Samstag morgen am Nachmittag nicht weniger als 25 Arbeitstagungen der Organisationen und Gliederungen der Bewegung in den verschiedensten Sälen der gastgebenden Stadt statt.

Dr. Ley spricht zur Deutschen Arbeitsfront.

Von besonderer Bedeutung war die Tagung der Deutschen Arbeitsfront, die um 14 Uhr im „Rütli" begann und an der neben 2000 Amtswaltern zahlreiche Betriebsführer teilnahmen. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede Dr. Leys. Die Deutsche Arbeitsfront habe sich, so sagte er, im Verlaufe eines Jahres zu der gewaltigsten und am besten durchgebildeten Organisation der Welt entwickelt. Heute haben wir das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewonnen. Der ganze Körper des deutschen Volkes war von dem marxistischen Gift infiziert, auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete. Wir mußten schwere Operationen vornehmen und werden auch noch viele weitere durchführen müssen. Die Mehrzahl der Verbände ist in die Arbeitsfront übergeführt, in nächster Zeit werden auch die übrig gebliebenen Arbeitgeberverbände übernommen werden. Wir wollen durch einheitliches Vorgehen eine wirkliche Tatfront schaffen. Wir haben heute die Macht, wir können machen, was wir wollen. Der Möglichkeit dieser Machtentfaltung steht die riesengroße Verantwortung gegenüber. Wir wollen keine Heuchler und Puritaner sein, wir wollen so bleiben, wie wir waren. Wir kennen nur Kampf um das edelste Gut: Um die Seele des deutschen Volkes.

Mehrere Redner, so der Gauwart der NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Hetzel und Dr. Malitz von der Reichsamtsleitung Berlin sprachen über die „Schönheit der Arbeit", die nicht ein romantischer Begriff sei, sondern sachliche Arbeit erfordere: Wir wollen dem Arbeitsmenschen Arbeitsfreude bringen an seinem Arbeitsplatz. Der Mensch wird im heutigen Staat nach der Arbeit, nach der Leistung gewertet. Wir wollen einen hellen Arbeitsplatz, einen grünen Fabrikhof, gesunde Nebenräume, saubere Erholungs-, Wasch- und Baderäume und saubere Kantinen und Aborte. Das ist die Arbeit des Amtes für Schönheit der Arbeit. „Wir gehen dem Dreck zu Leibe und kehren ihn mit einem gewaltigen Besen aus den Betrieben." — Unter dem Gesichtspunkt „Schönheit der Arbeit" waren am Vormittag die Dürkopp-Werke besichtigt worden, wozu insbesondere auch die Presse eingeladen war.

Große Kundgebung am Samstag abend.

Am Abend war eine große öffentliche Kundgebung auf dem Schillerplatz inmitten der Altstadt.

Nach Tausenden zählt die Menge, die die Straßen säumt vor dem Rathaus und dem Stadttheater. Scheinwerferlicht läßt die riesigen Fahnen in festlichem Glanze vor dem Schwarz des Nachthimmels erstrahlen. An der Kuppel des Theaters prangen in weißem Klarlicht Hoheitszeichen und Hakenkreuz, darunter ein Teppich aus Tannengrün riesenhaften Ausmaßes.

Leiser Wind spielt mit den Fahnentüchern, die an vielmeterhohen Masten das Rund des Platzes umgrenzen. In die weihevolle Stimmung klingt markige Marschmusik. Sternmarsch in sieben Fackelgruppen. Vor dem Rathaus nehmen die Formationen und Untergliederungen der Partei Aufstellung. Kommandos hallen über die Weite des Schillerplatzes. Zwölf Standarten und Hunderte von Fahnen marschieren auf. Die Stiefel der anrückenden Bannerträger dröhnen in der stillen Feierstunde. Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer kommt, grüßt und begibt sich auf die Tribüne des Stadttheaters. Als erster Redner nimmt

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort: Wir haben gekämpft Jahre hindurch, wir wurden verlacht, verhöhnt, als Phantasten verschrien. Ein unbändiger Glaube an Deutschland und ein zäher ungebrochener Wille zum Wiederaufstieg spornte uns an. Täglich, stündlich. Die Begeisterung führte nicht allein zum Erfolg, zum Ziel, sondern es war der fanatische Glaube an das Vaterland, der alle Hindernisse überwand. Und Kampf ward unseres Lebens Inhalt. Und steter Kampf brachte endlichen Sieg. Wir haben die Macht. Doch damit können wir uns nicht begnügen. Die Herzen aller Deutschen wollen wir. Keine Rast und Ruhe kennen wir, bis wir den letzten anständigen Deutschen in unseren Reihen wissen. Kampf heißt auch weiterhin die Parole. Kampf um den deutschen Menschen, um Blut und Rasse.

Wir glauben an den Gott der Gerechtigkeit. Wir glauben, daß er unseren Kampf segnet. Heil Deutschland! Heil Hitler!

Mit Beifall begrüßt, schildert

Gauleiter Dr. Meyer

das herrliche Bild, das sich seinen Augen von dem erhöhten Balkon des Theaters kundtut. Die Gliederungen der Partei stehen Schulter an Schulter, Kopf an Kopf, eine Eidgenossenschaft der Verschworenen, ein metallharter Block, dessen Magnet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei ist. Eine wahre Volksgemeinschaft, das Werk unseres großen Kanzlers Adolf Hitler.

Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer aller Deutschen erklang das Horst-Wessel- und Deutschlandlied.

Chef des Stabes Lutze

das Wort, der, wie er betont, sich auf heimatlichem Boden besonders gerne bewege, in dem Lande der Roten Erde, in dem er 1922-23 seine ersten politischen Schritte gegangen sei. Er fährt dann weiter fort, man müsse als Nationalsozialist nicht nur Freude, sondern Dankbarkeit über den Empfang in Bielefeld und das Gautreffen empfinden. Seien Sie, so sagte er, nicht nur gute Deutsche und Nationalsozialisten an den Feiertagen, sondern auch dann, wenn der graue Alltag wieder seinen Einzug gehalten hat. Erkennt Eure Pflicht am deutschen Volke. Die fleisch- und blutgewordene Gemeinschaft, die ich heute hier sehe, soll ein Symbol sein für die allgemeine deutsche Volksgemeinschaft. Geben Sie mir das Versprechen, heute und immerdar zum Führer zu stehen, für ein freies Deutschland, für ein freies deutsches Volk.

Der stellvertretende Gauleiter dankt und trägt dem Chef des Stabes auf, dem Führer die besten Grüße und das Vertrauen Nordwestfalens zu überbringen. Die Lieder des dann einsetzenden HJ-Chores werden übertönt von dem stürmischen Jubel, der den Chef des Stabes umbraust, als dieser die Halle verläßt, um über Hannover nach Berlin zu fahren. Dann spricht der

Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik Köhler:

So wie der felsenfeste Glaube ungeheure Leistungen erzielt hat, werden auch wir die wirtschaftlichen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Denn es gibt eine Kraft, die stärker ist als alle Wirtschaftsmächte und Kräfte des Kapitals. Das ist der Glaube an das ewige deutsche Volk. Der Nationalsozialismus will befreien aus den Banden und Fesseln der Sklaverei, Entrechtung und Ausbeutung. Die NSDAP ist eine Arbeiterpartei, die bewußt in unsern Brüdern der Faust die Sehnsucht geweckt und genährt hat nach einer Gemeinschaft und Freiheit der Arbeit. Und wir Nationalsozialisten nennen uns Sozialisten, weil wir bewußt den Kampf gegen den internationalen Kapitalismus auf unsere Fahne geschrieben haben. Zwar ist es nicht einfach, der auftretenden Schwierigkeiten in der Wirtschaft Herr zu werden. Doch die Kräfte des Glaubens sind stärker als alle Hindernisse. Trotz aller Verringerung unserer Ausfuhr und Behinderung der Einfuhr schmilzt die Zahl der Arbeitslosen zusammen. Bei den anderen Völkern steigt sie an auf Grund der jüdischen Boykotthetze. Unsere Gegner haben zwei Hoffnungen: einmal, daß sich vielleicht eines Tages der Führer hilfesuchend an das Weltkapital wenden müßte, zum zweiten, daß es gelingen werde, durch Erregung von Unzufriedenheit, Zweifeln und Eigennutz die Volksgemeinschaft zu spalten. Doch sie irren sich. Unser Ziel heißt: Aufwärts durch eigene Kraft.

Oberpräsident Frhr. von Lüninck

ergreift dann das Wort: Wer das Bild des Gautreffens sieht, sieht so recht, welche ungeheuren Leistungen im Gau Westfalen-Nord erreicht werden. Wenn man den Sieg des Nationalsozialismus als den Sieg des Glaubens bezeichnet, so gilt das hier in Westfalen besonders, da hier nur ein kleines Häuflein den Kampf geführt hat. Mag der Gau auch in manchen Dingen vielleicht gegenüber anderen Gauen zurückstehen, etwas zeichnet ihn aber besonders aus: es war die Entscheidungsschlacht vor dere Machtübernahme, die lippische Landtagswahl 1933. Mir ist es als Oberpräsident und als Vertreter der Staats- und Reichsbehörden eine besondere Freude, dem Treffen die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen und die enge Verbundenheit zwischen der Partei und den Reichs- und Staatsbehörden zu unterstreichen. Es ist immer wieder nötig, zu betonen, daß es nur den Nationalsozialismus zu verdanken ist, daß nicht das deutsche Volk in steigender Zersetzung in Atome zersplittert ist. Die NSDAP hat uns gerettet. Es haben auch andere Gruppen gegen Weimar gekämpft, aber keiner wird bezweifeln, daß die Hauptarbeit und die blutigen Opfer von den Nationalsozialisten getragen wurden. Niemand kann leugnen, daß in den fast zwei Jahren seit der Machtübernahme eine ungeheure Arbeit geleistet worden ist. Sicher sind Mängel und Fehler vorgekommen, doch muß man das viele Gute sehen. Wer nur das Kleine, Falsche sieht, der urteilt falsch und unanständig. Die zukünftigen Schweirigkeiten, die sich dem Freiheitskampf des deutschen Volkes entgegenstellen, sind genau so groß, wie die gestrigen. Ein Volk muß zusammenstehen unter einem Führer. Innerliche Vertiefung des Nationalsozialismus müssen wir pflegen. Die wirksamsten Propagandamittel sind Arbeit, Leistung, Beispiel, Disziplin, Pflichterfüllung, Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft und Sauberkeit. Doch ohne Gottes Segen ist nichts zu erreichen. Mit Mut und Gottvertrauen vorwärts und aufwärts!

Gebietsführer Langanke

bringt zum Ausdruck, daß in der Einheit der Partei alles marschiert, was an Deutschland glaubt. Alle Deutschen tragen die Verantwortung, daß die Jugend so wird, wie sie der Führer will. In Deutschland ist nicht nur bis zum 30. Januar 1933 gekämpft worden, sondern es wird gekämpft werden, so lange es Deutsche gibt. Jede Erziehung muß tendenziös sein. Jugend muß tendenziös, nationalsozialistisch erzogen werden. Ich versichere, daß in Westfalen alles getan wird, um westfälische Jungen und Mädel im Volkstum wurzelnd so zu schulen, wie jeder aufrechte Deutsche es verlangen kann.

Gauleiter Dr. Meyer

schließt dann mit kurzen Worten das Gautreffen und dankt allen Teilnehmern, die bewiesen haben, daß die Partei in der Tat wie ein stahlharter Block in allen ihren Gliederungen fest zusammenstehe.

Ein kameradschaftliches Treffen bildete am Abend den Abschluß der Tagung.

Der zweite Tag des Gautreffens.

Schon in der Frühe des Sonntags hallen Bielefelds Straßen wider vom frischen Gesang marschierender Kolonnen. Hitler-Jugend durchzieht um 6 Uhr mit ihren Musikzügen die Stadt, um die Schläfer zu wecken. Bald wird es in den Straßen lebendig. Im Klein-Nürnberg der westfälischen Nationalsozialisten sammeln sich 25000 Braunhemden aus allen Teilen der Roten Erde, von der holländischen Grenze und dem Münster- und Emslande und der Weser, die mit 17 Sonderzügen und zahlreichen Autobussen nach Bielefeld gekommen sind. SA, SS, PO, HJ, BDM, Arbeitsdienst, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, sie alle säumen die Straßen oder marschieren mit ihren Fahnen und Musikkapellen zum Schillerplatz.

Appell auf dem Schillerplatz.

Hier, inmitten der Stadt, sind um 10 Uhr die Organisationen und Gliederungen der Partei in Reihe und Glied angetreten. Tausende von Zuschauern haben sich eingefunden, viele blicken von den Dächern der angrenzenden Häuser und aus den Fenstern dem lebhaften Treiben freudig zu. Freude leuchtet aus allen Augen trotz des kalten Wetters, trotz des regendräuenden Himmels. Einige Kommandos erschallen über die Weite des Platzes. Tausende und Zehntausende deutscher Männer stehen in lautloser Stille, die Augen gerichtet. Gauleiter Dr. Meyer erscheint mit seinem Stab und zahlreichen Ehrengästen. In seiner Begleitung sieht man den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Chef des Stabes Lutze. Herzlicher Beifall umjubelt sie von allen Seiten. Gauleiter, Reichsorganisationsleiter und Chef des Stabes schreiten mit den andern hohen Führern die Front der angetretenen Formationen ab. Musik klingt auf. Standarten und Fahnen marschieren auf. Dann spricht nach kurzen Einleitungsworten der

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

von dem Balkon des Theaters. Lautsprecher tragen seine Worte über den ganzen Platz und die angrenzenden Straßen. Dr. Ley spricht von dem überwältigenden und imposanten Bild, das sich vor seinen Blicken enthüllt, er spricht von der zweitausendjährigen deutschen Geschichte, von den bahnbrechenden Leistungen deutscher Ingenieure, Kaufleute, Soldaten, Denker und Dichter und hebt den Mangel an politischen Köpfen hervor, der in der deutschen Geschichte immer wieder in Erscheinung getreten ist. Heute haben wir einen Führer, der Deutschland wieder ehrenhaft und groß macht, der Deutschland die brüderliche Einheit wiedergegeben hat. Ein Volk von Brüdern, eine Eidgenossenschaft, ein Wille. Der Deutsche kennt keine Kapitulation mehr. Lieber den Tod als Schmach! Und dieser Gedanke ist nicht nur bei einigen wenigen Führern, sondern beseelt die ganze Volksgemeinschaft. Für dieses große, ewige Deutschland wollen wir immer schaffen und arbeiten ohne Rast und Ruh, heute, morgen und immerdar.

Dann der

Chef des Stabes, Lutze:

Kameraden! Bei dem großen Aufmarsch in Münster war ich leider verhindert zu erscheinen. Umso mehr freue ich mich, heute alle Kameraden der Bewegung begrüßen zu können. So wie wir heute in einer Front stehen im Gau wie im Reiche, so war es in den Anfängen der Partei. Da gab es keine Klassenunterschiede. Denen, die im letzten Jahr versucht haben, von kleinen Führercliquen aus die Parteien, die wir vernichteten, wiederherzustellen, ist am 30. Juni die Antwort gegeben worden. Unser Ziel ist es, die Einheit wieder herzustellen, die allein den Sieg davonträgt. Wenn wir auch am 30. Januar vorigen Jahres die Macht erhalten haben, so haben wir damit erst das Fundament für den neuen Staat errichtet, für den wir gestritten haben jahrelang, den wir erstrebten und ersehnten in den Kampfeszeiten. Und wir bauen weiter auf diesem Grund, sind bereit, zu handeln, und fest entschlossen, alle unsere Kraft dieser hohen Aufgabe zu widmen und, wenn es nötig sein sollte, selbst unser Leben hinzugeben. Die Versprechen möchte ich dem Führer überbringen, daß wir in Westfalen zu kämpfen bereit sind für das nationalsozialistische Deutschland, daß wir im Gau Westfalen heute genau so fest und unwandelbar wie früher zum Führer stehen, den wir mit einem dreifachen Sieg Heil begrüßen.

Der Vorbeimarsch der 25 000 Soldaten Hitlers.

Nach dem Gesang der Nationalhymne erfolgt auf dem Kesselbrink der Vorbeimarsch. Auf dem Wege dahin werden der Gauleiter, der Reichsorganisationsleiter und der Chef des Stabes mit herzlichem Beifall von den Spalier bildenden Zuschauern begrüßt. Hier und da werden in dem lauten Jubel die Absperrungen durchbrochen, und Begeisterte überbringen den Führern Blumengebinde. Auf dem Kesselbrink haben sich alte Regimentskameraden des Chefs des Stabes eingefunden, die dieser freudig begrüßt. Dann nimmt Viktor Lutze den Vorbeimarsch seiner SA ab. Der Boden dröhnt von dem Schritt der alten und jungen braunen Kämpfer, von den Pferdehufen der Reiterstürme. In Achterreihen marschieren sie unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Jubel der die Absperrungen säumenden Menschenmassen vorüber. Und dann kommen nach und nach in mustergültiger Ordnung die Männer der PO, marschieren Arbeitsdienst, NS Frontkämpferbund, HJ und Jungvolk. Und immer wieder Fahnen, die leuchtenden Banner des neuen Deutschland. Fast 1½ Stunden währt der Vorbeimarsch.

Am Mittag, kaum daß die Parade auf dem Kesselbrink ihr Ende gefunden, setzt Rege nein. Trüber Himmel liegt auf dem Festschmuck der Stadt, dem Rot, Grün und Silber. Aber die gute Stimmung wird nicht beeinträchtigt. Lieder klingen hier und da auf. Der Geist, der in den Jahren des Kampfes geschmiedeten Kameradschaft hält die zusammengekommenen Parteimitglieder zusammen.

Die Schlußkundgebung.

Die geräumige Ausstellungshalle füllt sich um 16 Uhr bis auf den letzten Platz. Nach dem Einmarsch der Standarten und Fahnen spricht der stellvertretende Gauleiter Stangier Worte der Begrüßung und der Freude, daß auch die Abschlußkundgebung die Verbundenheit und Volksgemeinschaft kundtue. Dann gibt er dem Reichshandwerksmeister Wilhelm Schmidt, Leiter der Reichsgruppe Handwerk der gewerblichen Wirtschaft, als Stellvertreter berufen. Die Berufung weiterer Stellvertreter ist in Aussicht genommen.

Organisation der gewerblichen Wirtschaft.

✓ **Berlin**, 2. Dezember.

Im Reichsgesetzblatt vom 1. Dezember erscheinen als erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft die Bestimmungen über den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft.

Zu der Verordnung wird von zuständiger Seite u. a. folgendes mitgeteilt: „Die Verordnung soll keine Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft, sondern nur die Rechtsgrundlage schaffen für den seit nahezu einem Jahre in der Durchführung begriffenen und fast abgeschlossenen Umbau der privaten Organisation der gewerblichen Wirtschaft nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates. Die Verordnung soll ferner die Grundlage bilden einer seit langem als notwendig angesehenen engen Zusammenarbeit der Wirtschaftsverbände mit den öffentlich-rechtlichen Vertretungen der gewerblichen Wirtschaft, in erster Linie den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern. Die Reichsorganisation der gewerblichen Wirtschaft ist nahezu durchgeführt.

Der Reichswirtschaftsminister hat den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Hannover, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, als Leiter der Reichswirtschaftskammer, den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Professor Carl Lüer, Leiter der Reichsgruppe Handel der gewerblichen Wirtschaft und

---

Ein Hochverratsprozeß gegen die „neue KPD."

DNB. **Berlin**, 2. Dezember.

Nach fünftägiger Verhandlung verkündete der 2. Senat des Volksgerichtshofs das Urteil gegen 24 Leiter und Mitarbeiter der „Sozialistischen Arbeiter-Partei" (SAP.) und ihrer Jugendorganisation, des „Sozialistischen Jugendverbandes" (SJV.), die unter der Bezeichnung „Die neue KPD." nach der nationalen Erhebung zu einem illegalen Sammelbecken für die hochverräterischen Bestrebungen linksradikaler, unter jüdischer Führung stehender Elemente geworden war.

Bis auf fünf Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren, die freigesprochen wurden, hielt das Gericht sämtliche Angeklagten der gemeinschaftlichen Vorbereitung zum Hochverrat überführt. Die drei Mitglieder des „Führerkopfes", der 37jährige Max Köhler, der 34jährige Klaus Zweiling und die 25jährige Edith Baumann, erhielten je drei Jahre Gefängnis. Weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, die sich bis zu 1 Jahr 3 Monaten abstuften. Diejenigen Angeklagten, die nach der Aushebung der ersten Reichsleitung als Hauptverantwortliche die illegale Tätigkeit weiter fortgesetzt hatten, wurden zu Zuchthausstrafen von je zwei Jahren verurteilt.

Den Verurteilten wurde die Untersuchungshaft durchweg in voller Höhe angerechnet, sodaß Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr drei Monaten als verbüßt gelten.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß Grundlage der Entscheidung nur dasjenige gewesen sei, was die Angeklagten entweder in der Hauptverhandlung selbst zugestanden hätten oder was ihnen durch Zeugen nachgewiesen worden sei. Wenn von ausländischer Seite versucht worden sei, während der Verhandlung Einfluß auf das Gericht zu nehmen, so sei dazu zu bemerken, daß sich der Gerichtshof ebensowenig wie jedes andere deutsche Gericht durch derartige Machenschaften irgendwie beeindrucken lasse. Wenn Menschen durch ihre Handlungen zeigten, daß sie nicht zur Volksgemeinschaft gehören wollen, indem sie gegen den Staat angehen und in letzter Konsequenz sogar Gewalt ins Auge fassen, so wehre sich der deutsche Staat gegen derartige Elemente, wie das auch jeder andere Kulturstaat tun würde.

Lastkraftwagen in die Volme gestürzt.

× **Wuppertal**, 2. Dezember.

Am Sonntag morgen gegen 6,30 Uhr stürzte, wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, auf der Rückfahrt von Wanne nach Lüdenscheid ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der für die Reichsbahn Güter beförderte, am Eingang des Ortes Schalksmühle aus bisher ungeklärter Ursache an einer scharfen Kurve über eine Brücke in die Volme. Hierbei wurde der Kraftwagenführer getötet, während der Beifahrer ohne wesentliche Verletzungen davonkam. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Lastkraftwagen wurde bei dem Sturz in den Fluß zertrümmert.

Drei Familienmitglieder an einem Tage gestorben.

× **Siegen**, 2. Dezember.

In Salchendorf (Krs. Siegen) ereignete sich der traurige Fall, daß drei Mitglieder einer Familie an einem Tage starben. Der Arbeiter Emil Denker wurde von einer Lungenentzündung befallen, der er nach kaum achttägigem Krankenlager erlag. Zur gleichen Zeit erkrankte seine Frau ebenfalls an Lungenentzündung. Auf dem Krankenbett schenkte sie einem Kinde das Leben. Infolge der eingetretenen Schwäche vermochte auch die Mutter der Krankheit nicht zu widerstehen. Sie starb in derselben Nacht wie ihr Mann, während das neugeborene Kind am folgenden Tage verschied. Vier unmündige Kinder trauern um den Verlust der Eltern.

Mißglückter Raubüberfall.

× **Trier**, 1. Dezember.

Am Freitag gegen 20 Uhr drangen zwei Wanderburschen, die seit einigen Tagen im Obdachlosenasyl übernachtet hatten, in ein Lebensmittelgeschäft in der Brückenstraße ein und bedrohten Geschäftsinhaberin und Verkäuferinnen mit dem Revolver. Als die Burschen die Ladenkasse ausrauben wollten, gelang es dem Lehrmädchen, auf die Straße zu entkommen, wo es laut um Hilfe rief. Darauf entflohen die Räuber, konnten aber nach einer halbstündigen Jagd von der Polizei gestellt werden. Es handelt sich um zwei junge Burschen aus Essen. Bei einer im Zusammenhang mit der Tat erfolgten Razzia im Augustinerhof konnten drei weitere Verbrecher aus Trier festgenommen werden, die vor einiger Zeit einen größeren Einbruchsdiebstahl in Trier verübt hatten.

Devisenschmuggler sprang aus dem fahrenden Zug.

◇ **Osnabrück**, 1. Dezember.

Ein in der Eisenbahn festgenommener Devisenschmuggler sollte ins Untersuchungsgefängnis nach Bentheim gebracht werden. Während der Fahrt verließ der Mann das Abteil, angeblich um den Abort aufzusuchen; er begab sich aber in das Nachbarabteil, riß in aller Eile die Tür auf und sprang bei Salzbergen aus dem fahrenden Zug. Der Flüchtling kam anscheinend ohne erhebliche Verletzungen davon, erhob sich jedenfalls, nachdem er zu Boden gestürzt war, und nahm eilend seinen Weg in ein benachbartes Gehölz. Der Beamte, der den Schmuggler begleitete, zog die Notbremse, verfolgte gemeinsam mit dem Streckenwärter den Flüchtling, holte ihn ein und transportierte ihn dann nach Bentheim. Dort mußte der Schmuggler wegen einer Kopfwunde, die er sich bei dem Sprung zugezogen hatte, zunächst in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Die beiden in deutscher Sprache erscheinden New-Yorker Tageszeitungen „Newyorker Staatszeitung" und „Newyorker Herold" sind zu einer einzigen Morgenzeitung verschmolzen worden, die den Namen „Newyorker Staatszeitung und Herold" führen wird. Die durch die Zusammenlegung erzielte Ersparnis soll die Herausgabe eines in deutscher Sprache erscheinenden nationalen Wochenmagazins ermöglichen, das den Namen „Deutsch-Amerika" tragen soll.

Der erste Diözesantag des KKV der Diözese Münster.

Interne Tagungen. – Eine Ansprache des Hochw. Herrn Bischofs.

✠ **Münster**, 2. Dezember.

Am Sonntag fand in Münster die erste Diözesantagung des KKV und des Jung-KKV statt. Wie bekannt ist, wurde die bisherige Aufstellung des Verbandes der Kath. Kaufm. Vereinigungen beseitigt und ein neuer Zusammenschluß vorgenommen. Die Verbände decken sich nunmehr mit den Grenzen der kirchlichen Diözesen. Der Anlaß zu der Umorganisation war der in den Mitgliedern des KKV schon häufig geäußerte Wunsch, näheren und festeren Zusammenhang mit der geistlichen Führerschaft, insbesondere auch mit dem ihnen übergeordneten Bischofe zu erlangen. Um die Arbeit der einzelnen Vereinigungen sowohl im KKV wie im Jung-KKV zu konzentrieren, um sie nutzbringender und wirksamer einsetzen zu können, bestellt der Bischof für seinen Sprengel einen Diözesanpräses. Für die Diözese Münster wurde Kaplan Friedrichs auf diesen Posten berufen. Unter seiner Leitung wählten die KKVer und Jung-KKVer am Sonntag morgen ihren Diözesanführer, nachdem sie zuvor in einem feierlichen Hochamt in der Dominikanerkirche Gottes Segen auf die Tagung herabgefleht hatten.

Nachmittags fand in dem großen Saale des Kolpinghauses eine Feierstunde der Gemeinschaft aller KKVer statt, zu der auch der hochwürdigste Herr Bischof Clemens August, dem bei seiner Ankunft wie beim Abschied lebhafte Huldigungen dargebracht wurden, erschienen war. Alle Anwesenden nahmen an der Gestaltung der Feier lebendigen Anteil. Es gab keine Zuhörer, sondern nur Mitwirkende. Ein kleines Programm orientierte über den Verlauf des Zusammenseins, das von dem gemeinsamen Liede: „Lobt froh den Herrn" eröffnet wurde.

Diözesanpräses Kaplan Friedrichs

richtete eine tiefe und eindrucksvolle Ansprache an die Anwesenden in der er u. a. ausführte, wie immer in schweren Zeiten das Brauchtum des katholischen deutschen Mannes eng an die Kirche sich anschloß. Auch die katholischen Kaufleute und Handwerker taten das. So in der Zeit der Hansa. Die katholischen Hansaleute trieben nicht nur Handel, sie waren und fühlten sich als Apostel. Wo sie hinkamen und wo die Liebe Christi noch unbekannt war, da pflanzten sie das Kreuz auf und errichteten Altäre. Aus der Verbindung mit der Kirche holten sie sich ihre Berufskraft. Die Heiligen schmückten nicht nur ihre Fahnen, sondern sie waren Vorbild im täglichen Leben, in Kontor und Werkstatt. Auch heute hat sich die katholische Kaufmannschaft unter dem Banner der Immaculata zusammengeschlossen, gewillt, das Bild der unbefleckten Jungfrau ins Leben zu tragen, voller Verantwortungsbewußtsein gegen Gott, Volk und Vaterland. Lichtträger muß jeder einzelne sein, der diese Ideen in den Beruf, in den Alltag hineinbringt. Das sei der Sinn der Neuorientierung gewesen, die der KKV vorgenommen habe, engerer Anschluß an die Kirche, an den Bischof. So stehen wir auf einem Felsen und könen nur siegen im Kampfe für Kirche und Vaterland. Der Redner dankt dem hochwürdigen Herrn Bischof für das Vertrauen, mit dem er ihn an die Spitze des Diözesanverbandes gestellt habe und verbindet damit das Versprechen, seine ganze Kraft als Priester und Mensch einzusetzen, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Die Versammlung nimmt das mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis. Der Redner dankt ferner allen, die bisher im Vorstand des KKV tätig waren, den Laien und Priestern und gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Tagung am Morgen gezeigt habe, daß die versammelten Mitglieder des KKV auch mit dem neuen Vorstand vertrauensvoll zusammenarbeiten wollen.

Die zukünftige Arbeit des KKV

müsse darin bestehen, die Richtlinien der Essener Verbandsleitung in den einzelnen Gemeinschaften durchdenken und in die Tat umzusetzen. Dann würden die Persönlichkeiten geformt, die den Anforderungen der Zeit gerecht werden könnten. Von jedem einzelnen müsse erwartet werden, daß er sich restlos einsetze für die Ziele des KKV, namentlich für die Sorge um die Jugend. Reichen wir uns die Hand, so schloß der Redner, zu gemeinsamer Arbeit, gesegnet vom Bischof. Katholisch sein wollen wir bis ins Mark, gute Kaufleute und treue Deutsche bis zum letzten Atemzuge.

Nach dem gemeinsamen Liede „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu" ergriff der stellvertretende Diözesanvorsitzende der Stammvereine das Wort. Er sprach ein Treuegelöbnis für die Gliederungen der katholischen Kaufleute der Diözese. Er betont den Willen zur planvollen, zielstrebigen Arbeit, das Berufsethos zu pflegen und festen Gemeinschafts- und Familiengeist zu hegen. — Die Führer der örtlichen KKV-Gemeinschaften überbringen sodann dem hochwürdigsten Herrn Bischof ihren Treuegruß. Alle Orte der Diözese waren vertreten. — Der Diözesanführer der Jugend gab für die Gemeinschaften der jungen katholischen Kaufleute in der Diözese dem Bischof das Treueversprechen. Er gab dem Willen Ausdruck zur opferbereiten Hingabe an die Bundesidee zum Dienst an der Gemeinschaft Kirche und Volk. — Die Bannerträger der Jugend traten mit ihren Fahnen vor den Bischof und legten das Versprechen der Treue und des allezeit bereiten Einsatzes für die Aufgaben des Standes und der Kirche ab.

Darauf ergriff der

Hochw. Herr Bischof Clemens August

das Wort. Er führte u. a. aus: In ergreifender Weise haben soeben die katholischen Kaufleute der Diözese Münster das Treuegelöbnis abgelegt zur hl. katholischen Kirche, als deren Vertreter ich hier stehe, und zu Christus. Ich nehme das Gelöbnis dankbar entgegen und werde euch gern meinen Segen geben, um den ihr mich gebeten habt. Dieser Tag ist für die Geschichte des KKV von großer Bedeutung. Ich begrüße ihn als Fortschritt auf dem Wege, das Katholischsein seiner Mitglieder noch stärker als bisher zu betonen durch die engste Verbindung mit der kirchlichen Hierarchie, der Diözese und dem Bischof. Ihr habt diese engere Verbindung selbst gewünscht in der Erkenntnis, daß jeder einzelne durch sie seine Stellung als treuer Katholik stärken kann. Ich möchte euer Treuegelöbnis beantworten mit einer

Parole für die Arbeit der Vereine und der Einzelnen.

Diese Parole ist das Wort von der Katholischen Aktion. Das bedeutet: Aktivierung der Katholiken als Katholiken. Das heißt nichts anderes als lebendiges Leben, Handeln als echte Katholiken, nicht als Sonntags-, Taufschein- und Auchkatholiken. Jederzeit muß der KKVer sich bewußt sein, was das Katholischsein von ihm fordert und muß danach handeln. Dann könnt ihr euer Treuegelöbnis halten, dann könnt ihr teilnehmen als Laien am Apostolat, an der Sendung, die Christus seiner Kirche gegeben hat, damit das Heilige in der Welt zur Geltung komme, damit der Wille Gottes geschehe. Wer danach lebt, wird Apostel sein überall, im Beruf, in der Familie, im öffentlichen Leben. Das bedeutet auch nicht Absonderung von den anderen Volksgenossen, die noch nicht in die hierarchische Gliederung eingeordnet sind und daher das beglückende Gefühl des Wortes Christi noch nicht empfunden haben: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht. Je mehr sich das deutsche Volk dem Reiche Christi eingliedert, um so sicherer wird es sich eine glückliche Zukunft erwarten können. — Langanhaltender Beifall dankte den bischöflichen Worten.

In feierlichem Gebet bereiteten sich die Anwesenden dann auf den bischöflichen Segen vor. Die wuchtigen Klänge des gemeinschaftlich gesungenen „Großer Gott wir loben dich" beendeten die Feierstunde und bildeten den Ausklang der Tagung.

Hirtenbrief zum Weltmissionssonntag.

Meine lieben Diözesanen!

Unser Heiliger Vater, Papst Pius XI., hat durch die Konstitution „Quod superiore anno" vom 2. April dieses Jahres das Jubiläumsjahr des Erlösertodes Jesu Christi auf die ganze Welt ausgedehnt. Allen Gläubigen der Erde soll die Erinnerung an das Opfer unseres Herrn auf Golgatha tief in die Herzen geschrieben werden, damit sie in Dankbarkeit vollbringen, was Paulus im zweiten Briefe an die Korinther (2 Cor. 5, 15) schreibt: „Für alle ist Christus gestorben, damit jene, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist."

Für Christus leben, der für uns gestorben ist, das ist die Wegrichtung für das Leben des katholischen Menschen, gleichzeitig auch sein bester Dank für die ihm zuteil gewordene Gnade der Erlösung.

Für Christus leben sollen aber alle Menschen der ganzen Welt, denn für alle ist Christus auf Golgatha gestorben.

Darum hat der Herr seinen Aposteln und in ihnen seiner Kirche den Auftrag gegeben, der für uns alle als Glieder des mystischen Leibes Jesu Christi und für alle Zeiten seine Gültigkeit behält: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie." Die Kirche hat diesen Auftrag, die Erlösungsgnade unseres Heilandes allen Menschen, auch den Heiden, zu vermitteln, von Anfang ihres Bestehens an bis jetzt zu erfüllen gesucht. Wir alle aber, als Glieder der katholischen Kirche, sollen an dem Apostolat der Glaubensverbreitung teilnehmen.

Die Heidenmission bedarf insbesondere der Hilfe des Gebetes. Der Weltmissionssonntag, den wir am 9. Dezember d. Js. feiern, soll deshalb ein Tag inständigen Gebetes sein, daß der Erlöser der Welt unsere Missionare und ihr Wirken mit seinem Segen reichlich beschenke. In dieser Gebetsmeinung wollen wir an diesem Sonntag dem hochheiligen Meßopfer beiwohnen. Am Nachmittag möge eine besondere eucharistische Missionsstunde vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gute mit den Gläubigen gehalten werden. Gern werden recht viele, so darf ich wohl hoffen, an diesem Tage die hl. Kommunion für die Bekehrung der Heiden aufopfern.

Trotz der vielen eigenen Sorgen und Bedürfnisse soll auch unser Geldopfer bei der Kollekte am kommenden Sonntag, das dem Heiligen Vater als Ausdruck unserer kindlichen Liebe und freudigen Mitsorge überreicht wird, ein Ausdruck unserer Verantwortung sein, die wir für unser Mitschaffen an der Ausbreitung des Gottesreiches in aller Welt tragen. Wir wissen, daß ohne unsere materielle Hilfe das Werk der Glaubensverbreitung nicht gedeihen kann.

Den Seelsorgern lege ich, dem Befehle des Heiligen Vaters folgend, dringend nahe, in ihren Gemeinden das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung (Franziskus-Xaverius-Missionsverein) für die Erwachsenen und das Werk der hl. Kindheit für die Kinder zu pflegen und zu fördern. Diese Missionswerke liegen unserem Heiligen Vater besonders am Herzen, da sie ihm die Mittel in die Hand geben, den Missionaren im Heidenland seine väterliche Hilfe zukommen zu lassen. Ich erinnere alle Priester und Gläubigen an die ernste Mahnung unseres Heiligen Vaters: „Daß auch nur eine einzige Seele durch unsere Saumseligkeit oder unsern Mangel an Edelmut verloren geht, daß auch nur ein einziger Missionar stillstehen muß, weil ihm jene Mittel fehlen, die wir ihm versagten, das ist eine Verantwortung, an die wir vielleicht zu wenig gedacht haben."

Möge darum in diesem Jubiläumsjahre der Erlösung der Opferwille für das Apostolat der Heidenmission noch stärker erwachen als Tribut der Dankbarkeit an den Erlöser der Welt.

Der Ertrag der Kirchenkollekte wird dem Heiligen Vater als besondere Gabe für die Weltmission zur Verfügung gestellt. Der eingegangene Betrag muß deshalb von den Mitgliederbeiträgen für den Franziskus-Xaverius-Verein getrennt gehalten werden.

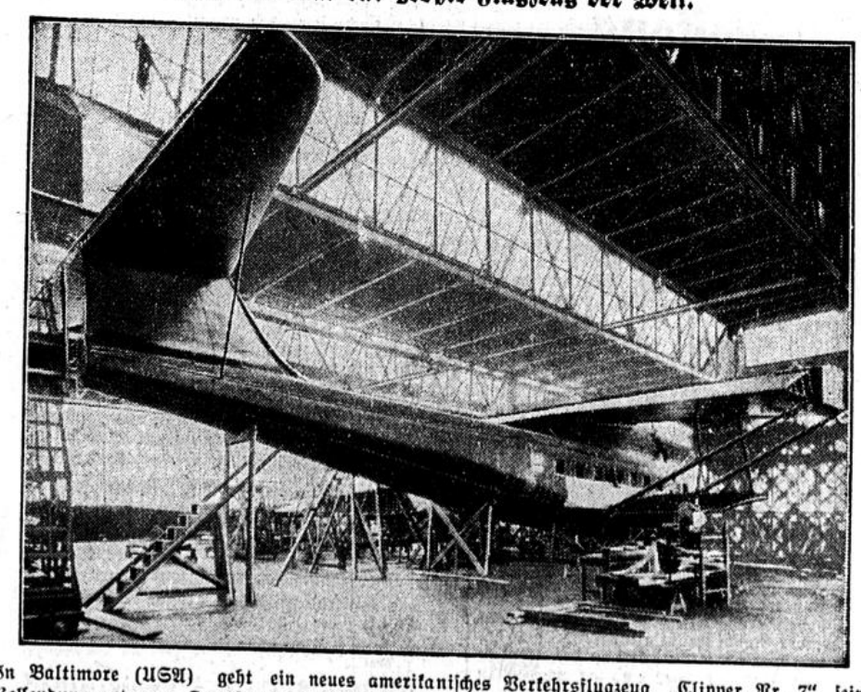
Es wird noch darauf hingewiesen, daß am Weltmissionssonntag alle, die an diesem Tage nach würdigem Empfang der hl. Sakramente in der Meinung des Heiligen Vaters beten, einen vollkommenen Ablaß gewinnen können, der den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden kann.

Vorstehender Erlaß ist am Sonntag, den 2. Dezember, den Gläubigen von der Kanzel bekanntzugeben. Die Kollekte ist am Sonntag, den 9. Dezember, in den Kirchen und Kapellen des Bistums bei allen hl. Messen abzuhalten und der Ertrag der Kollekte in der üblichen Weise einzusenden.

Münster, den 6. November 1934.

Der Bischof von Münster
† Clemens August.

Amerika baut das größte Flugzeug der Welt.



In Baltimore (USA) geht ein neues amerikanisches Verkehrsflugzeug, „Clipper Nr. 7", seiner Vollendung entgegen. Das Flugzeug wird sechs Mann Besatzung haben und fünfzig Passagiere aufnehmen können. Es wird mit vier Motoren betrieben und soll eine Höchstgeschwindigkeit von 288 Stundenkilometer erreichen. Unser Bild zeigt den Luftriesen in der Konstruktionshalle von Baltimore.

Die Kemptener Räuber festgestellt.

Auf der Flucht ertrunken.

◇ **Kempten**, 1. Dezember.

Der Polizei ist es gelungen, einen der beiden Verbrecher, die am Dienstag abend den Raubüberfall bei Tengelmann in Kempten ausgeführt haben, dingfest zu machen. Die Täter flüchteten bekanntlich mit einem Personenkraftwagen, der in der Nacht zum Sonnabend in Bingen bei einer Kraftwagenkontrolle angehalten wurde. Der Kraftwagen ist sichergestellt worden. Dabei wurde einer der Täter, der in Dortmund geborene Otto Kraus, festgenommen und in das Gefängnis in Niederingelheim eingeliefert. Der zweite Täter ertrank auf der Flucht im Hafen von Freiweinheim. Seine Personalien sind noch nicht festgestellt.

Die Vermutung, daß es sich bei den Tätern um die Ausbrecher aus der Strafanstalt Hohenasperg bei Ludwigsburg handelt, trifft nicht zu.

★

-dm- **Datteln**, 2. Dez. **Raubgesellen im Auto.** Ein Dattelner Arbeiter wurde auf dem Wege vom Bahnhof Selm nach Olfen von drei Insassen eines Lieferkraftwagens unter Vorhaltung einer Pistole zur Herausgabe seines Geldes veranlaßt. Der Arbeiter flüchtete in einen nahen Wald, wurde aber dort von den Raubgesellen eingeholt und niedergeschlagen. Später fand man den Mann bewußtlos auf und brachte ihn ins Krankenhaus. Die Höhe des geraubten Geldes beläuft sich auf 28 Mark. Von den Tätern ist nichts bekannt, auch der Lieferkraftwagen kann nicht näher beschrieben werden.

Wolkenbruch über Melbourne.

Riesige Ueberschwemmungen.

NDB **Melburne**, 1. Dez. Nach einem 30stündigen Wolkenbruch und einem Sturmwind, der mit 80 Stundenkilometern dahinbrauste, wurde die Stadt Melbourne das Opfer von derartigen Ueberschwemmungen, wie sie die Stadt noch nicht erlebt hat. Fünf Personen fanden den Tod. Eine Anzahl ist ohne Obdach. Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenmaste umgerissen, Wege und Straßen zerstört. An der ganzen Küste sind große Schäden angerichtet worden.

Verschollene mongolische Stadt entdeckt.

DNB **Moskau**, 1. Dezember.

Im Bezirk Borsjan in Transbaikalien wurden die Ruinen der Stadt Chuande Balgaß entdeckt, die aus dem 13. Jahrhundert, der Blütezeit des großen mongolischen Reiches, stammt. Allem Anschein nach war die Stadt die Residenz des Mongolenfürsten Temuge-Otschigin, eines Bruders Dschingis Khans. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; für Münster und das Münsterland: i. V. Dr. Georg Heider, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. W.

Durchschnittsauflage X. 1934:
Zeno-Zeitung insgesamt 40 987,

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 3125; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5372; — Borkener Zeitung, Borken, 3100; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1814; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1739; — Halterner Zeitung, Haltern, 1669; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3160; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3888; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1713; — Neuer Emsbote für den Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2464; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1630; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6100; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Wesel, 931; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2276; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2006.

Anzeigenteil

Anzeigen in der Zeno-Zeitung lohnen sich, weil sie stets Erfolg haben.



Schlank sein heißt schön sein. Zu dick ist ungesund. Erfolgr. Wirkung immer . . . die einzig durch „Reinin" artigen Entfettungstabletten. Garantiert unschädlich. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinin".

Rasseln in der Lunge
Pfeifen und schweres Atmen infolge zäher Verschleimung sind Anzeichen der Bronchitis. Versuchen Sie Dr. Boethers Tabletten. Kostenlos Probe durch eine Apotheke und weitere Aufklärungsschrift S durch Dr. Boether, G. m. b. H., Theresienstraße 75, München 1671



Stunden der Erholung:
Ein gutes Buch und eine ALVA »RUNDE SORTE«

ALVA
RUNDE SORTE



Eine gehaltvoll-würzige Mischung nach echt macedonischer Art im Aegypterformat

mit Stickereibeilage

3 1/3 o/M